

ohin schliesslich der Liberalismus den Lehrerstand führt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohin schließlich der Liberalismus den Lehrerstand führt.

In Österreich besteht eine Lehrerzeitung, die sich „Deutsch-Österreichische Lehrerzeitung“ nennt. Sie ist das obligatorische Organ des „deutsch-österreichischen Lehrerverbandes“. Hier folgen einige Proben aus demselben, welche obigen Titel rechtfertigen. Alle Proben, die da folgen, sind einzig der Nr. 20 von 1897 entnommen. In einem gegen die Ordenschulen gerichteten Leitartikel heißt es: „Lehrt die Pädagogik, daß die Erziehung des Kindes eine Entwicklung von innen heraus, ein Entfalten gegebener Anlagen sein muß, so behauptet dagegen der Clericalismus, dem Kinde sei von außen nach Maßgabe menschlicher Sätzungen, seine Wesensgestaltung einzupfropfen.“

Seine historischen Kenntnisse zeigt das Blatt durch den folgenden Satz:

„Ginge es nach dem Willen der Clericalen, so würde ein dreißigjähriger Krieg zum zweiten Mal entbrennen!“

Auf Grund dieses historischen Beweises wird fortgefahren:

„Was liegt ihnen (den Clericalen) am deutschen Volke? An der Zusammengehörigkeit aller Deutschen? Mögen Ströme von Blut in einem Kriege Deutscher wider Deutsche fließen, was kümmert das diese „Auch Deutschen“, wenn nur Rom triumphiert!“

Ganz im Stile des Sozialdemokraten gehalten ist der folgende Satz, den wir dem Artikel „Staatschule“ entnehmen:

„Nach ihnen (den Clericalen) ist die heutige Weltordnung eine weise Einrichtung Gottes. Nach Gottes unerforschlichem Willen und Ratsschlusse muß es geben Blaublütige und Gemeine, Reiche und Arme, solche, denen Genuß Arbeit ist, und solche, denen Arbeit Genuß sein soll. Nach Gottes unerforschlichem Willen und Ratsschlusse muß es einige wenige geben, die im Überflusse prassen und schwelgen, und Millionen solcher, die hungern, darben; all das nach dem unerforschlichen Willen und Ratsschlusse dessen, der, wie die Kirche lehrt, höchst weise, höchst gütig, höchst barmherzig ist.“

Außerst vorteilhaft für Staat und Kirche ist es jedenfalls, wenn die Lehrer sich in den folgenden Gedankengang hineinleben und demgemäß die Kinder zu erziehen suchen. Das Lehrerorgan schreibt nämlich:

„Als Folge dessen muß nach der Clericalen erforschlichem Willen und Ratsschlusse das gemeine Volk so erzogen werden, daß es geduldig und sanftmütig das ihm von Gott auferlegte Schicksal trage, freudig und gutwillig gehorche und Not und Entbehrung, Hunger und Elend als göttlichen Segen preise. (p. 234). „Die Schule, sagt man, hat die

Aufgabe, für das Leben zu erziehen und zu bilden. Die Clerikalen aber kommen und sagen, der Mensch habe zwei „Leben“ (durch Gänsefüßchen verständlich gemacht); ein Leben hier auf Erden und ein Leben im Himmel. Das Leben im Himmel ist aber das wichtigere von beiden, es ist die Hauptaufgabe und der Endzweck alles Daseins; das Leben auf der Erde ist bloß die Vorbereitung für jenes glückliche Leben im Jenseits, das mit dem Tode beginnt und in Ewigkeit währt. Das Leben nach dem Tode wird um so glücklicher und freudenvoller sein, je elender und leidvoller dieses Erdenleben war, mit je mehr Not und Entbehrung, Mühen und Drangsalen der Mensch zu kämpfen hatte. Ein qualvolles, entsagungsreiches Leben ist also eigentlich das größte Glück und soll das Verlangen aller Menschen sein. Aller Menschen, das heißt, mit Ausnahme der Clerikalen und ihrer blaublütigen und goldgespickten Schützlinge. Diese halten sich gar nicht so genau an ihre eigenen ascetischen Lehren, lassen es sich vielmehr auf Erden heidenmässig gut gehen und verachten die sündhaften Erdengüter gar nicht so sehr. Sie wollen diese vielmehr ganz für sich allein mit Beschlag belegen und den anderen Menschen neben ihren guten Lehren nur so viel übrig lassen, daß diese nicht allzufrüh in die Freuden des Himmels eingehen, sondern lange genug leben und stark genug bleiben, um jenen lieben Menschenfreunden recht viele und recht lange Dienste zu leisten und fleißig an der Vermehrung ihres Besitzes zu arbeiten. Zu diesem Zwecke suchen die Clerikalen die unumschränkte Herrschaft über die geduldigen Schäflein zu erlangen, und damit auch niemals ein solches Schaf rändig werde, das heißt, zu denken anfange und sich über diese Herrschaft empöre, tun sie alles Mögliche, daß nur ja die Schäflein nicht zu viel von dem fetten Graße der Wissenschaft zu freissen bekommen, das heißt, möglichst dumm bleiben.“ (p. 234.)

Selbstverständlich wird dann auch ausgesprochen, daß es nie und nimmer die Aufgabe der Schule sei, den Menschen für übernatürliche Zwecke und imaginäre Dinge zu bilden. Die Schriften eines Darwin, Häckel, Karl Vogt in die weitesten Kreise einzuführen sei jedenfalls ein Verdienst um die Menschheit. Die Schule habe den Menschen zu erziehen für dieses Leben, niemals aber irgend eine Institution, sei es nun Militär, Kirche oder Staat. Die Revolution von 1789 wird offen in Schutz genommen und als ein in der Volksschule besonders zu bebauendes Feld bezeichnet.

Unsere Leser werden erstaunt sein, daß so etwas die Censur im katholischen Staate Oesterreich unbeanstandet passiert. Als seinerzeit der tüchtige katholische Redakteur Dr. Bernhard von Florencourt öffentlich

rügte, daß Kronprinz Rudolf von Österreich einem Brehm zur Erziehung übergeben wurde, erhielt er, soviel wir uns erinnern, 6 Monate Gefängnis. Trotz dieser 6 Monate haben die Folgen dem genannten Redakteur Recht gegeben; denn die Art des Todes von Kronprinz Rudolf spricht gewiß eine deutliche Sprache. Indessen scheint es, daß es wirklich Leute gibt, die niemals etwas lernen. Man wird uns vielleicht fragen: „Welcher katholischer Lehrer wird denn ein solches Schandblatt lesen?“ Wir antworten darauf: „Vorarlberg ist das kleinste und clericalste Kronland Österreichs. Es befinden sich in ihm vielleicht etwas mehr als hundert Pfarreien, und doch lesen nicht weniger als 162 katholische Lehrer Vorarlbergs das obengenannte Schandblatt. Eine Regierung, welche gegen eine derartige Zeitung nicht alle Hebel in Bewegung setzte, welche zu den Versammlungen des großen liberalen Lehrervereins, dessen Organ genanntes Blatt ist, hohe und höchste Beamte schickt, um artige Knixe zu machen, macht sich der Unterstützung massenhaften Seelenmordes schuldig.

Hier müßte wahrhaftig die katholische Presse Österreichs immer wieder und wieder mahnen und mit dem Finger auf die blasphemische Lektüre jener Männer hinweisen, welche berufen sind, die Kinder des katholischen Volkes zu erziehen. Leider bemerken wir, daß ein großer Teil jener Presse viel zu schweigsam sich verhält. Nur das kleine, vorzüglich redigierte „Vorarlberger Volksblatt“ bläst unentwegt in die Marmtrumpete, um zu retten, was zu retten ist.

Wir gewöhnliche Bürger aber können aus den beigebrachten Proben eine wichtige Lehre ziehen: wohin der ungezügeltste Liberalismus den Lehrerstand führt.

Man wird vielleicht sagen, wir behandelten in unserm Artikel abnorme Zustände in der deutsch-österreichischen Lehrzeitung. Abnorme Zustände sind es gewiß, aber nur Konsequenzen eines in Freiheit dreijährten Liberalismus.

Dr. R.

Merkwürdig. Der Herr Pfarrer kommt eines Tages in einem kürzeren Talar zur Religionsstunde. Als er sich entfernt, hört er einen Schüler seinem Nachbar zuflüstern: Aber naa, lueg du, üße Pfarrer het tüt Hosen a.

Beim Religionsexamen: Ergänzungsschülerin: Und da sprach der liebe Gott: „Es ist nicht gesund, daß der Mensch allein lebe, ich will ihm eine Gehülfin geben.“

Aus dem Unterricht über Litteraturgeschichte: Professor: „Es wäre hier noch das „Narrenschiff“ zu erwähnen, worauf ich später auch noch kommen werde.“